



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

Preußenzeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

Über den Hausbau in Aachen urteilt Golbery¹⁾: »Il est bien remarquable de voir combien depuis quelques années les habitants de cette ville ont pris le goût d'embellir leurs maisons extérieurement et intérieurement, et combien l'architecture moderne et la bonne grace des ameublements français ont pris faveur ici. Une multitude de petites fenêtres gothiques, en croisées de pierre et en petits vitrages liés en plomb, on fait place à de grandes croisées à la moderne et en grands carreaux. Près de deux cents (!) maisons neuves ont été construites; plus de trois cents façades gotho-germaniques ont été démolies et rétablies au goût d'à présent. Une multitude d'autres maisons ont été réparées et restaurées.« Offenbar ist die angegebene Zahl der Häuser übertrieben. Auch die Umwandlung der Steinkreuzfenster in »grandes croisées« war schon in der Couvenzeit üblich. In der französischen Zeit ist wegen der unsicheren Lage kaum viel gebaut worden. Datierte Bauwerke von 1794 bis 1800 sind meines Wissens nicht nachzuweisen²⁾. Noch ist der jüngere, jetzt freilich über 60 Jahre alte Couven tätig, der seit 1803 das schon oben beschriebene Haus zum Kardinal (Alexanderstraße 12) errichtete. Ihm wird auch das Haus Jakobstraße 112, Maus, später Beißel (Abb. 74 und 78), zugeschrieben, nachweislich 1813 begonnen. Jakob Couven starb 1812 im Alter von 77 Jahren. Manche Einzelheiten, wie die Volutenverdachungen, die denen an der Neuen Redoute entsprechen, scheinen dafür zu sprechen, vieles ist aber der Couvenschen Formenwelt fremd. Man könnte eher an Michael Leydel, den Vater des Stadtbaumeisters, der seit 1804 Departementsarchitekt in Aachen war, denken (s. unten S. 282); es kommen aber auch die französischen Architekten des Theaterbaues (s. oben) in Betracht. Aus der alten Burtscheider Baumeisterfamilie Klausener stammte Friedrich Klausener, der Erbauer einer Anzahl gediegener Häuser, die aber überwiegend der preußischen Zeit angehören und daher später betrachtet werden sollen. Ob auf den »ingenieur en chef« Belu auch Wohnhäuser zurückgehen, ist unbekannt; wohl entwarf er den Obelisk auf dem Lousberg.

Preußenzeit.

Literatur: Meyer, K. F., Aachen, der Monarchen-Kongreß im Jahre 1818, Aachen 1819. — Der Regier.-Bezirk Aachen u. s. administrativen Verhältnisse während der Jahre 1816—1822. Aus amtlichem Material. Aachen 1823. Fortsetzung Aachen 1827. Fortsetzung 1834 nur als Manuskript gedruckt. — Der Regierungsbezirk Aachen topographisch-statistisch dargestellt. Selbstverlag der Kgl. Regierung 1852. — Reinick, H. A., Statistik des Regierungsbezirkes Aachen, 3 Teile, Aachen 1865 ff. — Ahn, F., Jahrbuch f. d. Reg.-Bezirk Aachen, Jahrgang I, 1821, bis J. X. (enthält die Beamten u. Geschäftsleute d. Reg.-Bez., geschichtl. Aufsätze von Quix u. andern, meist auch Titellithographie). — Cünzer, Carl Borr., »Folie des dames« (Freimuth, Aachener Dichter u. Prosaisten, II, Aachen 1882, S. 259 ff.). — Adreßbuch o. Zeitangabe (etwa 1838 und 1845). — Adreßbuch von Aachen u. Burtscheid, 1850, 1855 und 1858. — Fritz, A., Zur Baugeschichte des Aachener Stadttheaters (ZAGV 22, 1900, S. 9—120). — Nollau, H., Die Entwicklung der Königl. Preussischen Polizei-Behörde zu Aachen 1818—1910, Aachen 1910. — Laurent, J., Die städtebauliche u. bauliche Entwicklung d. Bade- u. Industriestadt Aachen 1815 bis 1915 (Sonderdruck aus [Aach.]

¹⁾ de Golbery, p. 539 s.

²⁾ Aachener Stadtarchiv, Reg. d. Oberbürgermeisters 123/1: Alignementspläne, Bad- und Baugesuche, Vol. 1 und 2.

Echo d. Gegenwart 1920, Nr. 38 ff.). — Bachem, Jul., Die Vereinigung d. Rheinlande m. Preußen, Köln 1915. — Klapheck, R., Die Baukunst (Hansen, J., Die Rheinprovinz, 1815—1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein, Bonn 1917, II, S. 248 ff.). — Huyskens, A., Der Aachener Kongreß von 1818 und Schinkels Kongreßdenkmal (ZAGV 43, 1922, S. 195—227). — Huyskens, A., Aachens Geschichte (Aachener Heimatgeschichte, S. 86 f.). — Brüning, W., Aachen als Verwaltungssitz seit dem Ende der Reichsstadt (Aachener Heimatgeschichte, S. 183 bis 186). — Arens, Ed., Schinkel und Rauch in Aachen (Politisches Tageblatt 10. März 1928, Nr. 3 f.).

Am 18. Januar 1814, nachmittags 3 Uhr, kündete Pferdegetrappel vom Kölntor her die Ankunft der Kosaken an, denen dann weitere alliierte Truppen folgten¹⁾. Zunächst amtierte General-Gouverneur Joh. Aug. Sack, der Seilgraben 32 bei von Lommessum wohnte. Am 24. April 1816 begann die Regierung in Aachen ihre Tätigkeit.

Die letzte glänzende Fürstenversammlung, die Aachen gesehen hat, führte der »Aachener Kongreß« 1818²⁾ zusammen. Für die Wertschätzung der einzelnen Stadtgegenden und der vornehmen Wohnhäuser ist die Angabe der Wohnungen der drei Monarchen und ihres Gefolges von Bedeutung: Kaiser Franz von Österreich war bei Franz Brammertz, Großmarschierstraße B 439, jetzt Franzstraße 6, abgestiegen; der preußische König Friedrich Wilhelm III. wohnte bei Offermann A 758, heute Friedrich-Wilhelm-Platz 7 (Haus der Erholung); der Kaiser Alexander von Rußland bei der Witwe Claus A 386, nunmehr Alexanderstraße 36, später zur Kaiserlichen Krone. Die genannten Straßen wurden damals nach diesen Fürstlichkeiten neu benannt. Weiter waren untergebracht: der Kronprinz von Preußen Friedrich Wilhelm bei von Fisenne, Peterstraße A 616, jetzt 22; der russische Großfürst Michael bei Collin, Adalbertstraße A 639, jetzt 25; Großfürst Konstantin bei Witwe Comans, Adalbertstraße A 745, heute 14/16. Von den Gesandten wohnte der berühmte österreichische Minister Fürst Metternich im Karlsbad, Komphausbadstraße A 777, jetzt 16; der preußische Gesandte Fürst Hardenberg bei Witwe Bettendorf, Markt A 910 (zuletzt 45, heute Kaufhaus Tietz); Minister von Bernstorff im goldenen Drachen, Komphausbadstraße 7/9. Im alten Wespienhaus B 218, Kleinmarschierstraße 45, bei Schlösser, wohnte der eine englische Vertreter, der andere bei Oberbürgermeister von Guaita B 934 (jetzt Jakobstraße 23, Post), die französischen bei Tuchfabrikant W. Pohlen A 595 (heute Nr. 50, zuletzt Menghius) und die russischen Vertreter bei Witwe Comans und bei Wildenstein (Pontstraße 153). Der nach 1815 zurückgegangenen Industrie nahm sich die preußische Regierung durch manche Zuwendung an (s. oben S. 119). Nächste der Förderung der Industrie war die Hebung des Kurlebens für Aachen eine Lebensfrage. Zwei Neuschöpfungen sollten dazu beitragen: der Neubau des Schauspielhauses, des jetzigen Theaters, und des Trinkbrunnens, des späteren Elisenbrunnens. Zu beiden wurde am 15. November 1822 der Grundstein gelegt. Im Theater fand am 15. Mai 1825 die Eröffnungsvorstellung statt. Dieser Bau und noch mehr der günstig in der Stadtmitte gelegene Elisenbrunnen, in dessen Rundhalle das Wasser im Herbst

¹⁾ Stadt-Aachener Zeitung 1814, Nr. 14.

²⁾ Meyer, K. F., Aachen, der Monarchen-Kongreß im Jahre 1818, Aachen 1819, S. 11 f. — Haagen, Geschichte, II, S. 523 f.

1824 zuerst floß, zogen bald den Verkehr an sich. Bis heute ist der Friedrich-Wilhelm-Platz, den der Aachener auch kurzweg »Elisenbrunnen« oder »Graben« nennt, der Verkehrsmittelpunkt geblieben. Der Marktplatz ist mehr dem rein geschäftlichen Getriebe gewidmet, und die Komphausbadstraße zum Anhängsel des Elisenbrunnens geworden.

Ausflugs- und Vergnügungsstätten waren damals die Ketschenburg, »in deren Saale nachmittags während der Kurzeit eine Spielbank ist«. Die ständigen »Hazardspiele« waren in der Neuen Redoute. An der Stelle, wo die heutige Vereinsstraße die Hindenburgstraße trifft, lag der »Vereinsgarten«¹⁾ mit einem großen Saale, an der heutigen Kasinostraße, Ecke Bendstraße, das »Burtscheider Kasino«. Neben dem »Ballsaal« der Neuen Redoute standen für Konzerte noch der »Theatersaal« (das spätere Foyer), dann die Säle im Hotel »Großer Monarch« (Büchel 51) und im Hotel »Belle Vue« (Holzgraben 11) zur Verfügung. Dazu kam 1846 der große Saal der Erholungsgesellschaft (Friedrich-Wilhelm-Platz 7). Am Kölnsteinweg (Jülicher Straße, an der Robensstraße) lag der »Robensgarten«, eine vielbesuchte Gartenwirtschaft, weiter außerhalb, in der Gegend der St. Elisabethkirche, das »Kaiserliche Posthaus«. Auf dem Lousberg war schon unter der Fremdherrschaft ein Gesellschaftsgebäude entstanden, das 1838 in die heutige Form gebracht wurde und zwei sehr ansprechende Rundsäle enthält (s. oben S. 273). Gartenwirtschaften waren auch die »Martinslust« an der Heinrichsallee (etwa an Stelle der Maxstraße) und der bis vor einem Vierteljahrhundert bestehende Bierkeller an der Ludwigsallee (Nr. 93—99); weiter draußen lagen an der Paßstraße (Nr. 82) die »Karlsburg« und in der heutigen Oranienstraße der alte »Kirberichshof«. Von dem ehemaligen Theaterbau in Forst bestand noch ein Teil als »Weinschenke« weiter, ein Teil war dem Neubau der Landstraße zum Opfer gefallen²⁾. Der Stadtwald wurde noch wenig besucht; im Jahre 1829 bestand außer der eingegangenen Wirtschaft auf »Heidchen« nur eine Weinschenke auf »Eich«. Vor dem Jakobstor, auf dem sogenannten Kappesfeld, war schon um 1840 die Wirtschaft von Gerhard Krieger, das heutige »Kriegerhäuschen«.

Anlaß zur ersten städtebaulichen Tat unter der preußischen Verwaltung gab der Theaterbau, »er war, was wenige ahnten, der Anfang einer neuen Stadt. Denn die Haue, welche die Mauer durchbrach, die den Raum des vormaligen umfangreichen Kapuziner-Klosters gegen den Graben abschloß, durchbrach auch Wall und Stadtmauer und ebnete den Boden zu der großartigen Erweiterung, welche zwei Nachbarstädte miteinander verband und sich in immer weiterem Bogen nach Südosten ausdehnt«, sagt ein Mitarbeiter der »Flora« 1825. Schon Dezember 1821 hatte Bürgermeister Daniels der Regierung einen Plan für einen »Friedrich-Wilhelm-Park« vorgelegt. Er dachte sich eine Gartenanlage in der Breite des heutigen Theaterplatzes, die vom Kapuzinergraben bis zum äußersten Stadtwall durchstieß, der sich vom Hause Hindenburgstraße 25 zur gegenüberliegenden Sackgasse zog. Die beiden Langseiten dieses recht-

¹⁾ Baugesuch des Ferdinand Offermann, die Erbauung eines Gartensaales im sogenannten Vereinsgarten betreffend, vom 21. September 1827.

²⁾ Quix, Beschreibung, S. 132.

eckigen Platzes sollten mit vornehmen Wohnbauten (es ist von den Familien Aremberg und Cockerill die Rede, letztere wohnte später in Aachen) besetzt werden. Es wäre so ein schöner Spaziergang im Inneren der Stadt entstanden, die Wohnungen wären vermehrt worden und eine schöne Verbindung mit Burtscheid geschaffen gewesen. In der Parkmitte sollte das Theater mit einem Kasino liegen. Leider wurde der Plan nur in der heutigen, wesentlich verkleinerten Gestalt zur Wirklichkeit, die von Baurat Cremer stammte (April 1822). Zunächst war (Abb. 75) nur eine Straße bis zum Wall vorgesehen, dort mit einem Gittertore und Wachthaus, dem Theatertor, von dem ein Plan Cremers noch erhalten ist. Davor sollte ein Rundplatz in der Art angelegt werden, wie sie damals beliebt war. Vor Pont-, Köln- und Adalbertstor waren auch solche vorgesehen. Das weiter östlich stehende Wirichsbongardstor, damals »Lothringer Tor« genannt, mußte fallen. Gleichzeitig war schon eine Verlängerung dieser »Neustraße«, wie sie zunächst hieß, bis zu dem schon 1810 angelegten Verbindungsweg vom Adalbertstor bis Burtscheid, die heutige Wilhelm- und Kurbrunnenstraße, vorgesehen; sie stieß in letztere dort ein, wo der 1817 angelegte zweite Verbindungsweg nach Burtscheid, die heutige Kasinostraße, abzweigte. Vor diesem Treffpunkte war nach einem Plane¹⁾ eine halbkreisförmige gärtnerische Anlage vorgesehen, deren Mittelpunkt etwa im Cockerillschen Hause Wilhelmstraße 123 lag. Beide Rundplätze hat man später aufgegeben. Der Rundplatz vor dem Adalbertstor ist nur in der südlichen Hälfte ausgeführt worden, der vor dem Ponttor wurde 1843 viereckig begonnen²⁾.

Schon Mitte der dreißiger Jahre warf der Bahnbau seine Schatten voraus. Am 10. Oktober 1835 berichtet der Oberbürgermeister anlässlich der Bebauungsplanfrage, daß der Baukondukteur Roderburg »für die Eisenbahn-Angelegenheit beschäftigt sei«, und April 1840 beantragt die »Rheinische Eisenbahngesellschaft« das Alignement für einen Bau am zweiten Verbindungsweg (Kasinostraße), wo der Bau aber schon begonnen hatte. Über die Eröffnung der Bahn am 1. September 1841 ist in den Nummern 238—243 der Aachener Zeitung eine ausführliche Schilderung gegeben. In etwa drei Stunden fuhren die Aachener in der III. Klasse für 30 Silbergroschen nach Köln. Im Jahre 1862 hatte der Aachener Stadtsyndikus Klocker zu Pferde noch 14 Stunden gebraucht³⁾. Bis Oktober 1843 war auch die Verlängerung bis zur belgischen Grenze vollendet. Die Eröffnung der Bahn bedeutete einen völligen Umsturz im Aachener Fernverkehr. War bisher der von Deutschland kommende Fremde von Haaren her in der Postkutsche zur Stadt durch das Kölntor hereingefahren, die heutige Alexanderstraße die vornehme Einfallstraße gewesen, so verlor sie jetzt bald an Bedeutung. Auch die Großkölnstraße erlitt Einbuße. Die Bessergestellten zogen in andere Gegenden ab, die berühmten Gaststätten gingen ein. An dem neuen »Stationsplatz«, dem heutigen Bahnhofplatz, entstanden neue Gasthäuser. Südlich von Theater und Hochstraße erwuchs nun ein neues Stadtviertel.

¹⁾ Quodlibet in der Aachener Stadtbibliothek.

²⁾ Einen Bebauungsplan für Aachen legte Cremer 1832 vor.

³⁾ AAV 3, 1890, S. 5 (Wieth).

In der neuen Straße (Theaterplatz und Theaterstraße, heute Hindenburgstraße) wurden die ersten Bauplätze Dezember 1825 an Peter Haas und James Cockerill verkauft, dann folgten andere. Seit 1828 wuchs das heutige Regierungsgebäude nach Cremers Plan aus dem Boden, das die Stadt gerne auf dem Klosterplatz gesehen hätte. Am 21. März 1826 wurde das erste Baugesuch genehmigt dem Forstmeister Steffens, heute Hindenburgstraße 15, neben der Reichsbank. Im nächsten Jahre war die frühere Theaterstraße von der an der Einmündung geradegerichteten Borngasse bis zum Stadtwall bebaut (Linie Schützenstraße bis zur gegenüberliegenden Sackgasse). Ganz zugebaut war der Theaterplatz erst Ende der dreißiger Jahre. Seit 1829 geht auch die Bebauung der früheren Hochstraße¹⁾ vor sich. Auf der Südseite mündete die 40 Fuß breite Wallstraße zwischen den Häusern Hindenburgstraße 40 und 42, die zum Teil abgebrochen werden mußten, als 1841 das Alignement der Straße genehmigt wurde. Durch teilweise Niederlegung des Hauses Nr. 68 wurde 1840 die Einmündung der Bahnhofstraße ermöglicht. Der Anschluß der seit 1848 durch Suermondt und Hansen angelegten Harscampstraße war von Anfang an vorgesehen. Die Aureliusstraße war zuerst nur eine Sackgasse von der Franzstraße aus und wurde nach dem in ihr liegenden Logengebäude auch Logenstraße genannt. Ihre Einmündung in die Theaterstraße machte die Niederlegung des früheren Hauses Nr. 16 notwendig, das sich der bekannte Maler Bastiné 1826 erbaut hatte. Erst nach 1858 entstand die Schützenstraße. Seit 1850 begann die Bebauung der Vereinsstraße (das Eckhaus Hindenburgstraße 90 war schon 1841 entstanden). In dem hier liegenden Saal des Vereinsgartens (Nr. 92/94) wurden noch 1840 Konzerte abgehalten. Später lag hier die Spiegelmanufaktur mit dem Palais des Direktors Marquis de Sassenay an der Römerstraße, heute mit Häusern besetzt. Auf der schon in der französischen Zeit angelegten sogenannten ersten Verbindungsstraße, der heutigen Wilhelm- und Kurbrunnenstraße, wurde schon in den dreißiger Jahren gebaut. Auf der Stadtseite lag die Spinnerei von Schwamborn, wo heute die Häuser Nr. 30—38 stehen, daneben die Eisenbahnwaggonfabrik von Talbot Nr. 40—42 und die Fabrik von Gerh. Rehm. Nach dem Kaiserplatz zu und an diesem selbst entstanden Wohnhäuser (1844 von A. Hansen), aber noch 1850 lag nahe der Lothringerstraße eine Ziegelei. Auf der Ostseite stand auf den Nummern 17—27 die Brauerei von Schiffers; sonst war nur etwa ein Dutzend Häuser vorhanden. Für den sogenannten zweiten Verbindungsweg, die Kasinostraße, wurde 1839 das Alignement festgesetzt. Nur die Westseite gehörte zu Aachen, die Grenze gegen Burtscheid ging durch die Straße. Auf der Anhöhe vor dem Kasinogebäude, von wo eine der schönsten Aussichten auf Aachen zu genießen war, schlug die Stadt zu deren Erhaltung noch 1837 ein Baugesuch ab. Das Eckhaus der Hindenburgstraße 68 zur Stations- (heute Bahnhof-)straße²⁾ war schon 1840 errichtet, die ersten Häuser Nr. 22 stammen aus diesem und dem folgenden Jahre.

Als im Herbst 1841 die Eisenbahn in Betrieb kam, ging man an die Anlage eines Platzes, nach Norden zur besseren Einmündung der nicht regelmäßig

¹⁾ Der Name »Hochstraße« taucht zuerst 1841 in einem Regierungsbericht auf.

²⁾ Die Bahnhofstraße, Straße vom Eisenbahnplatz zur heutigen Hindenburgstraße, wurde am 2. Juli 1841 von der Regierung genehmigt.

einlaufenden Straßen halbkreisförmig (der Radius wird 1844 mit rund 49 m festgesetzt). Im Jahre 1843 wird die Breite der Lagerhausstraße, nach dem dort eben entstandenen noch erhaltenen Lagerhaus benannt, mit 45 Fuß (14 m) festgesetzt, die der Trottoire mit 6 Fuß (rund 1,90 m). Der Name Römerstraße taucht 1844 auf.

Von dem aus dem alten Wirichsbongardstor, das im Hofe des heutigen Hauses Hindenburgstraße 33 stand, nach dem Warmen Weiher (an der Bachstraße) führenden Außenwege zweigte nach Norden ein Feldweg ab, der durch die südliche Harscampstraße, über die Eckstraße umbiegend nach Westen zur um 1850 große Horngasse genannten, heutigen Lothringerstraße führte. Am Suermondtplatz waren noch 1858 nur die Nordost- und Südwestbogen bebaut; in der Harscampstraße standen die großen Häuser von Karl Suermondt Nr. 18 und Hugo Heusch Nr. 7.

Rege Neubautätigkeit herrschte auch am Karls- und Templergraben, wo 1826 eine zehnjährige Grundsteuerfreiheit für alle bis 1. Januar 1833 erbauten Häuser zugestanden wurde¹⁾. Der erste Straßendurchbruch wurde 1838 von Schmitz und Hansen²⁾ zwischen Jesuiten- und Annastraße vorgenommen, seit 1842 Michaelstraße genannt. Auch an andern Stellen des alten Beringes gaben übergroße Blöcke oder das Bedürfnis nach besseren Straßenverbindungen Anlaß zu Durchbrüchen, die im Stadtplan an den geraden Fluchtlinien zu erkennen sind. Im Aachener Adreßbuch sind bei den Straßenverzeichnissen geschichtliche Bemerkungen von Prof. Dr. Huyskens beigelegt, die auch über die Entstehung dieser Straßendurchbrüche Auskunft geben.

Gegen Westen war die Stadt seit 1850 durch die Bergisch-Märkische Bahn verschlossen. Außer an der Jakobstraße waren nur an der Königstraße und am Ponttor Übergänge, dazu noch in Schienenhöhe. Dazu kam das steigende Gelände. So blieb nur Erweiterung nach Osten, wo die Großunternehmer Rehm nördlich, Steffens seit 1870 südlich des Adalbertsteinweges Viertel errichteten, die lange nach ihnen benannt wurden. Südlich des letzteren entstand das sogenannte Frankenberger Viertel.

Wohnhäuser der preußischen Zeit bis 1850.

Literatur: Klapheck, Die Baukunst (Hansen, Die Rheinlande 1815—1915, Bonn 1917, II S. 248 ff.). — Everling, J., Die Architekten Adam Franz Friedrich Leydel und Joh. Peter Cremer in ihrer Bedeutung für die Aachener Baugeschichte, ungedruckte Dissertation, Aachen 1923. — Sültenfuß, P., Das neue Düsseldorf nach Schleifung der Wälle. Die Baumeister Adolf von Vagedes, Johann Peter Cremer usw. (Mitteilungen, 1924, Heft 1, S. 48—68). — Everling, J., Cremer und Leydel. Zwei rheinische Baumeister vor 100 Jahren (Mitteilungen, 1927, Heft 2, S. 35—72). — Klapheck, R., Aachen im 18. Jahrhundert (Mitteilungen, 1927, Heft 2, S. 3—34).

In der preußischen Zeit waren in Aachen die führenden Architekten der Stadtbaumeister Franz Adam Leydel (1783—1838) und der Architekt der Regierung Landbau-Inspektor, später Baurat Joh. Peter Cremer (1785—1863). Schon der

¹⁾ Cabinets-Ordre vom 4. November 1826 (Aachener Stadtarchiv, Resteverwaltung).

²⁾ Vertrag des Oberbürgermeisters mit Schwarz und Hansen vom 27. Februar 1836 (Aachener Stadtarchiv).